

Aus dem Reisebüchlein eines Schulmeisters : (Schluss)

Autor(en): **Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 37

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo nach den bezügl. Gesetzeserlassen die Lehrerinnen auch für Wohnung, Holz und Pflanzland berechtigt sind, wird ihnen eine kleinere Wohnung zur Verfügung gestellt oder es reduzieren sich diese Bezüge mit Rücksicht auf den Zivilstand der Lehrerinnen.

Die *Besoldungen der Sekundarlehrer*. Auch sie sind nun in fast allen Kantonen gesetzlich geregelt. Diese fehlt noch in den Kantonen Uri und in den Halbkantonen von Unterwalden und Appenzell.

Entsprechend der etwas längeren Vorbildung sind die Grundgehälter der Sekundar- oder Bezirkslehrer meistens etwas höher, in Freiburg um Fr. 300, im Tessin um Fr. 600, in Luzern und Schwyz um Fr. 800, in St. Gallen um Fr. 900, um Fr. 1000 in Zürich, Baselstadt, Glarus, Zug, Schaffhausen und Graubünden, um Fr. 1200 in Baselland, um Fr. 1300 in Solothurn, um Fr. 1400 im Aargau, um Fr. 1500 in Bern und Baselstadt, um Fr. 2000 im Thurgau, um Fr. 2200 in der Waadt und um Fr. 3800 in Genf.

Fast überall sind die *Dienstalterszulagen des Kantons* gleich geordnet wie die der Primarlehrer, immerhin finden sich auch hier noch Differenzen: Je Fr. 200 in Freiburg und Baselstadt und je Fr. 1200 in Tessin und Waadt. Weiter mag die folgende Tabelle 3 orientieren.

Vergleich der Besoldungen der Primar- und Sek.-Lehrer:

Kantone	Grundgehälter		Zulagen	Max. nach ? J.	
	Pr.-Lehrer	Sek.-Lehrer		Fr.	
Zürich	3800	4800	1200	7000	12
Bern	3500	5000	1500	7000	12
Luzern	3200	4000	1200	5200 W	12
Uri	nicht kantonal geregelt.				
Schwyz	3000	3800	1000	4800 W	15
Nidwalden	nicht kantonal geregelt.				
Obwalden	nicht kantonal geregelt.				
Glarus	3500	4500	1200	5700	18
Zug	3400	4400	1000	5400	16
Freiburg	3100/4500	4800	1200	6000	16
Solothurn	3500	4800	1000	5800	12
Baselstadt	6200	7200	3000	10200 (16)	15
Baselland	3400	4600	1800	6400 W	12
Schaffhausen	4000	5000	1200	6200	15
Appenzell A.-Rh.	nicht kantonal geregelt			4200-5800	
Appenzell I.-Rh.	nicht kantonal geregelt				
St. Gallen	3400/3800	4700	1000	5700 W	20
Graubünden	2400/4000	3400	400	3800	9
	bei 30 Schulwochen für jede weitere Fr. 150 mehr				
Aargau	3800	5200	1800	7000	18
Thurgau	2500	4500	1000	5500	15
Tessin	3000/4400	5000	2000	7000	16
Waadt	4130/4314	6500/7500	3500	11000	16
Wallis	2400	125-250	per Wochenstunde		
Neuenburg	4000/4800	220-240	270/320		12
	per Wochenstunde				
Genf	4000/5200	8060	2% jährl.	bis 9994	12

Wollte meine Statistik alle Lehrkräfte der Volksschule einschliessen, müsste ich nun noch die Gehälter der *Arbeitslehrerinnen* aufführen, doch ist hier noch eine solche Mannigfaltigkeit von Kanton zu Kanton anzutreffen in der Ausmessung der Besoldung, der Dienstalterszulagen, der Kilometerentschädigungen für abgelegene Schulen, die von der gleichen Arbeitslehrerin besorgt werden, dass die betreffende Statistik wieder für sich eine Arbeit bedeutet. Alles in Allem

ist zu sagen, dass sich auch die Besoldungen der Arbeitslehrerinnen im Laufe des letzten Jahrzehntes so verbesserten, dass sie mit denen der Primarlehrerinnen nicht mehr sehr stark differieren.

Damit verabschiede ich mich von den Besoldungszahlen. Sie zeigen uns, dass allenthalben die „Schulmeisterarbeit“ besser gewertet wird als früher. Da es zurzeit etwas schwer hält, der schweren wirtschaftlichen Lage wegen, Verbesserungen durchzubringen, so dürfte die obige Aufstellung vielleicht auf Jahre hinaus ziemlich stabil bleiben. Der Grundsatz: Wer der Schule dient, soll auch von ihr leben können, ist zwar noch nicht in allen Kantonen durchgeführt und mehr als je sieht sich ein Lehrer mit grosser Familie genötigt, zur Verbesserung seines Einkommens noch allerlei Nebenbeschäftigungen heranzuziehen. Aber wo die Besoldung nicht reicht, muss die betr. Lehrerschaft selber zum Rechten sehen und es würde mich freuen, wenn ein Hinweis auf die obigen Tabellen und Ausführungen mithelfen könnte.

Nun wird ja, spätestens mit Anfang Juli 1930, eine Verbesserung der Bundessubvention um mindestens 66% erfolgen, die Gebirgskantone kommen ja noch besser weg. Vielleicht dürfte diese Erhöhung spez. der Lehrerschaft etwas einbringen, die abseits vom grossen Heerstrome, bei mageren Besoldungen, ihre Pflicht unentwegt tut. Die Verbesserung dürfte zum Teil entweder in diesem Sinne oder dann zur Sicherstellung des Lehrers in alten und kranken Tagen Verwendung finden. Man hat nicht umsonst in Lehrerkreisen der Erhöhung der Bundessubvention alles Augenmerk geschenkt, weiss man doch, dass schon die Einführung der Bundessubvention nachhaltig auf die Verbesserung des Lehrereinkommens gewirkt hat.

Aus dem Reisebüchlein eines Schulmeisters

Von Hannes.

(Schluss)

Um sechs Uhr war in der Pfarrkirche, einem sehr schönen Barockbau, Hochamt mit Orchestermesse. Die grosse Kirche war bis aufs letzte Plätzchen besetzt, und lange Reihen des Volkes schritten zur hl. Kommunion, derweil an fünf Altären das Opfer gefeiert wurde. Dieser Morgengottesdienst wirkte überaus erhebend, zeigte er doch, dass nicht nur eitel Augenlust und Wunderfizzigkeit die Menschenmassen nach Oberammergau ziehen. —

Den Zug zur Spielhalle muss man gesehen haben. Auto an Auto, dazwischen Volk aus aller Welt, alle Strassen und Wege voll. Durch vierzehn Tore tritt die Menge in die Riesenhalle. Ein imposanter Anblick, wenn die mehr als fünftausend Augenpaare sich voll Spannung auf die grosse Bühne richten, alle bereit, die Darstellung des grössten Ereignisses der Weltgeschichte, des erschütternden Dramas auf Golgatha, zu schauen.

Der Leser kennt wohl schon aus Wort und Bild Bühne und Spiel von Oberammergau. Somit kann ich mir die Beschreibung all dessen erlassen. Wenn man den Hannes fragt, was für einen Eindruck das Spiel auf ihn gemacht, so muss er antworten: Einen sehr tiefen, aber doch nicht einen so überwältigenden, wie er erwartet hatte. Daran war aber nicht zuletzt das missliche Regenwetter schuld. Sonne gehört zum

Spiel, Licht und Wärme, sonst leidet alles darunter. Den Bühnenbildern, die alle zusammen eigentliche Kunstwerke sind, mangelt die Plastik, sobald nicht das Licht der Sonne — es müsste nicht einmal das strahlende Himmelsgestirn sein — das ganze überrieselt. Bekanntlich werden den Begebenheiten aus der Passion jeweils ein oder zwei Vorbilder aus dem Alten Testament in „Lebenden Bildern“ vorausgeschickt, und der Chor, der sich in wirkungsvoller langer Reihe auf dem Proszenium aufstellt, erklärt und verbindet diese alttestamentlichen Vorbilder mit der Passion.

Die Stunden des Spiels flogen unglaublich rasch dahin, obschon die Handlung nie durch Pausen unterbrochen wurde.

Trotz des Regens hatte es sich gelohnt, des Spieles wegen nach Oberammergau gekommen zu sein. Gerade der Lehrer, die Lehrerin, die Bibl. Unterricht zu erteilen haben, gewinnen durch das Passionsspiel eine solche Fülle tiefster Eindrücke, dass sich diese sicher so oder anders bei der Behandlung des Leidens und Sterbens des Heilandes auswirken werden. Ich erinnere, um nur ein Beispiel zu nennen, an die Szene der Erstkommunion der Apostel, die einen zu tiefst packte, weil sie so wahr und fromm und heilig-innig gegeben wurde.

So sassen wir bis am Abend und lauschten und schauten. Dann verzog man sich in die Quartiere. Regen, immer noch Regen! —

Unsere Reiseführer hatten sich ein gar abwechslungsreiches Reiseprogramm ausgedacht. Wir sollten noch ein schönstes Stück bayrisch-tirolischer Alpenwelt sehen. Leider aber blieb sich der Regengott treu und überschüttete uns auch am zweitletzten Reisetag mit Regen, schob Nebel durch die Täler und hängte schwere Wolken über die Bergeshäupter. Per Auto fuhren wir hinein zu den Königsschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau, ersteres das bekannte „Märchenschloss“ Ludwigs II., kurze Zeit vor dessen Tod beendet. Es müsste eine herrliche, geradezu idyllische Gegend sein, wenn Sonnenglanz darüber läge und die von dunklen Wäldern umsäumten Alp- und Schwanseen wie frohe Spieglein in die romantische Welt leuchteten. Hohenschwangau und Neuschwanstein erheben sich beide auf bewaldeten Hügeln, letzteres zudem auf kühnen Felsen. Neuschwanstein enthält eine solche Fülle von Pracht, dass es sich keiner, der in die Gegend kommt, entgehen lassen sollte, das Schloss zu besuchen. Hernach steige er aber auch noch rasch hinauf zur Marienbrücke, die sich bergwärts vom Schloss in schaurigkühnem Sprung über einen tiefen Abgrund setzt. Von dort aus bietet sich dem Beschauer ein sehr schöner Ausblick aufs Schloss, dessen Türme und Zinnen und hinaus in die Ebene der Lech.

Wenn man all die Schönheiten und Kostbarkeiten geschaut, ist man müde und erschöpft. Man hat in eine ganz andere Welt geschaut, der alle Wünsche erfüllt zu sein scheinen. Und doch ist auch dort das Glück nicht daheim, wenn es nicht im Herzen wohnt, unabhängig von äusserm Glanz. Die Geschichte der Wittelsbacher, insbesondere jene Ludwigs II. beweist es mit den Lebensschicksalen so vieler andern hohen Häupter. Und selbst, wenn man des Lebens süssen Kelch in vollen Zügen trinken könnte, so käme doch eines Tages die Stunde, da es scheiden heisst von

allem, was einem ans Herz gewachsen, und hinüber zu ziehen in ein Land, wo ganz andere Münze Kurs hat. Ich meine, solche Gedanken dürfen wir auch unsern Untergebenen aussprechen, wenn wir ihnen von solcher Pracht erzählt haben oder sie gar selber in irgend einem Schloss den Luxus jener schauen liessen, die auf des Lebens Sonnenseite wandern. —

Und nun mein lieber Leser, will ich dich nicht mehr lange mit meiner Plauderei hinhalten. Du hast wohl schon mehr als genug. Vielleicht ergeht es mir wie mit meinem Köfferchen, das ich drüben im tirolischen Ulrichsbrücken, wo wir auf den Zug warteten, der uns nach Kempten bringen sollte, in der Eile vor einem spritzenden Auto auf die Seite heben wollte, dabei aber den ganzen Plunder auf den Platz leerte. Ich konnte es nicht begreifen, dass ich die „Sache verkehrt“ angepackt hatte, aber glauben musste ich es schon und einpacken dazu. Item!

In Kempten, dem Hauptort des bayrischen Allgäus übernachteten wir zum letzten Mal. Im Hotel „Post“ waren wir sehr gut aufgehoben, und wenn du mal dorthin kommst, so schau dich in diesem Hotel um. Am Sonntag-Vormittag fuhren wir über Immenstadt-Lindau und je näher wir der Heimat kamen, um so schöner wurde das Wetter. Wie wir in Rorschach das Schiff verliessen, strahlte ein blauer Himmel über uns. Und draussen in Oberammergau ging wieder das Spiel der Passion unseres Herrn über die Bühne! —

Warum der Hannes diesen kurzen, knappen Reisebericht, der so weit von Pädagogik und Methodik, unsern Steckenpferdchen, entfernt liegt, der „Schweizer-Schule“ schrieb? Eben, um dem werten Leser einmal was ganz anderes zu berichten, ihn zu ermuntern, auch etwa einen Sprung ins Weite zu wagen und nicht zuletzt auch dazu, den lieben Kollegen Röthlin und Windlin, Kerns, für die trotz allen Regens schönen Tage zu danken. Der Hannes freut sich jedes Mal, wenn Leute der Schule auch mal was anderes anpacken, als was ihnen die tägliche Fron gebietet. Man wirft den Lehrern nicht selten vor, sie seien zu weltfremd, zu unerfahren auf allen Gebieten, die nicht Schule heissen. Das Gegenteil liesse sich leicht beweisen, und einen neuen Beweis dafür liefern die Ferienreisen der unternehmungslustigen Obwaldner Kollegen. Glück auf zu weiterm Tun! Hoffentlich kann der Hannes wieder einmal dabei sein!

Vom Schweiz. Caritas-Kongress in Solothurn.

Unsere Leser werden in der katholischen Tagespresse Berichte über den prächtigen Verlauf des Caritaskongresses gelesen haben, sodass eine allgemeine Berichterstattung in unserm Blatte nur einer Doppelspurigkeit gleichkäme. Wir wollen an dieser Stelle nur ganz kurz drei Fachgruppen-Versammlungen streifen, die die Lehrerschaft in besonderm Masse interessieren.

In der Fachgruppe der *Gebrechlichenfürsorge* vernahm man, dass grosse Vorarbeiten des Verbandes zur Schaffung eines *chirurgisch-orthopädischen Kinderheims* im Gange sind, das noch diesen Herbst durch den St. Annaverein in Luzern im Anschluss an das Sanatorium St. Anna eröffnet werden soll. Das Arbeitsheim für Jugendliche, worin sie ein praktisches Handwerk erlernen könnten, ebenso das notwendige Dauerheim zur Unterbringung der Kinder, die nicht zu Angehörigen gebracht werden könnten, müssen aus finanziellen Gründen noch etwas auf-